

Magdeburger Anzeiger

Kredite für den Kleinwohnungsbau.

Mittrauensantrag gegen den Reichsinnenminister im Reichstag abgelehnt.

Der Reichstag befaßte sich am Montag zunächst mit dem Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaus (Staatsbudgetjahr 1929). Der Reichsinnenminister wird ermächtigt, für die Deutsche Bau- und Bodenbank in Berlin Bürgschaften insoweit zu übernehmen, daß der Gesamtbetrag der jeweils bestehenden Bürgschaftsverpflichtungen den Gesamtwert von 250 Millionen Mark nicht übersteigt.

Die Wirtschaftspartei hatte hierzu einen Antrag eingebracht, wonach die Handwerkerbauvereinigungen mindestens zur Hälfte an den Zuschußkrediten beteiligt werden sollten. Hiergegen wandte sich u. a. auch der Reichsinnenminister Willel, der erklärte, daß dieser Antrag den Wohnungsbau aufs schwerste gefährden würde.

Die Vorlage wurde schließlich unter Annahme eines deutschnationalen Antrages, wonach die privaten Bauunternehmer in möglichst weitem Umfang beteiligt werden sollten, in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Es folgte die zweite Beratung des Nachtrages für 1928. Entsprechend einem Antrag der Regierung hatte der Ausschuß für die Gewährung von Darlehen an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung einen Betrag von 250 Millionen eingelegt. Der Ausschuß hatte eine erhebliche Anzahl von Streichungen vorgenommen. Er hatte ferner zahlreiche Entschuldigungen angenommen, u. a. eine Entschuldigung, die die Reichsregierung erucht, mit der preussischen Regierung über die Aufhebung des Reichswasserhaushalts in Verhandlung zu unternehmen.

Abgeordneter Frau Teufel (Chr.) begründete ein Initiativgesetz zur Verringerung der Personalabgabenverordnung, wonach die Bestimmungen über die Kündigung weiblicher Beamter auch weiterhin in Kraft bleiben sollen.

Abgeordneter Frau Bohm-Schud (Soz.) wies die Gerichte, daß eine Kürzung der Beamtenschaft oder vergrößerte Gehaltszahlung bedenklich sei, zurück.

Abgeordneter Schmidt-Stettin (Dnt.) wies dem Reichsinnenminister vor, er habe durch die Verögerung des Nachtrages verhandelt, daß die Beamten sich erheblich in den Genuß der Verbesserungen kommen, als es möglich gewesen wäre. In der Frage der Ministerialzulage können in erster Linie die Sozialdemokraten ihren Einfluß auf Preußen ausüben. Seine Partei habe zur heutigen Beratung seine Anträge gestellt, da sie ausstehend seien. Sie befaßte sich dies für die Beratung des Hauptteils im Ausschuß vor.

Die Beratung wurde darauf unterbrochen für die Abstimmung der Nationalsozialisten und Christlich-Nationalen Bauernpartei gegen den Reichsinnenminister Evertling. Abgeordneter Stöcker (Komm.) erklärte, daß seine Partei dem Antrag nicht zustimmen könne, da die Begründung ganz ohne Zweifel gegen die Arbeiterklasse gerichtet sei.

In namentlicher Abstimmung wurde der Mittrauensantrag gegen die Stimmen der Antragsteller und der

Deutschnationalen bei Stimmenthaltung der Kommunisten und der Wirtschaftspartei mit 229 gegen 69 Stimmen bei 51 Enthaltungen abgelehnt.

Man überwie hierauf die deutsch-litauischen Verträge dem Ausschuß, und der demokratische Abgeordnete Bernhardt lehnte die Ausprache über den Nachtragsentwurf fort. Er bezeichnete die Gerichte über eine Herabsetzung der Beamtenschaft als eine ganz unangehörige Sache.

Die Beratung wurde darauf abgebrochen und auf Dienstag vertagt.

Hochzeitstage in Oslo.

Einzug der kronprinzlichen Braut.

Oslo, 19. März.

Erst am Donnerstag findet die kirchliche Trauung des Kronprinzen Olaf von Norwegen mit Prinzessin Martha von Schweden statt. Bereits jetzt aber ist Oslo in Feststimmung, zumal da es 700 Jahre her ist, seit der letzte norwegische Kronprinz geheiratet hat.

Die Ausmäandung der Stadt war bereits am Montagabend beendet. Lange, breite Bänder mit norwegischen und schwedischen Farben zieren die Fassaden. Auch die Fensterauslagen der Geschäfte tragen reiche Schmuck.

Die Straßen sind von Flaggmatten eingefaßt, von denen Fahnen wehen. Große Menschenmengen füllen die Straßen, um die Frühjahrsreise zu genießen.

Am Vormittag fuhr Prinzessin Martha ihren Einzug in Oslo. Gestern Abend verließ das Brautpaar mit den Eltern der Braut Stockholm, nachdem noch zu ihren Ehren verschiedene Festlichkeiten stattgefunden hatten.

Die Ankunft des Kronprinzen, der in Charlottenburg den Zug verließ, erfolgte bereits um 10.20 Uhr. Eine halbe Stunde später trafen in Oslo in Vertretung des dänischen Königs Prinz Waldemar von Dänemark und Prinz Georg von Griechenland ein. Der förmliche Sonderzug mit der Braut und ihren Eltern traf um 11.20 Uhr vormittags auf dem Osloer Bahnhof ein. Am Nachmittag besam Oslo das Brautpaar auf einer Rundfahrt durch die Stadt zu sehen, die von 14.30 bis 16 Uhr dauerte.

Die ungetauften Prinzessin. Wie aus Oslo geschrieben wird, sind die Norweger unzufrieden mit dem unnorwegischen Namen ihrer künftigen Königin. Ihr Kronprinz Olaf hat sich bekanntlich mit der schwedischen Prinzessin Martha verlobt, die doch diese dadurch eine Norwegerin auf den norwegischen Königsthron gekommen hat. Nun poßt aber den Norwegern der Name Martha ganz und gar nicht. Sie finden, daß Martha ein unnorwegischer Name sei, und weisen darauf hin, daß in jenen Zeiten, als Schweden und Norwegen noch von einem König regiert wurde, mit ein Gesetz der mangelnden Vollständigkeit des schwedischen Königsgeschlechtes der Bernadotte der gewesen sei, daß die Schweden io unnorwegische Namen in ihrem Geschlecht hatten. Und darum soll die künftige Königin umgetauft werden, sie soll nicht Martha, sondern Solweig heißen. Fragt sie nur, ob der Kronprinz nun auch d unnorwegischen Namen annehmen wird, und ob die Martha-Solweig mit dieser Umgestaltung einverstanden ist. — Man kann die Norweger nur von Herzen um ihre Sorgen beneiden.

Ein heftiges Bombenflugzeug abgekört. Ein es der großen britischen Bombenflugzeuge, die von Kairo nach Kaptadt und zurück fliegen, ist auf dem Rückflug in Süd-Knobelen abgekört. Ein Sergeant war sofort tot, ein Offizier erlag kurz nach der Entfrierung ins Krankenhaus seinen Verletzungen.

Provinz- oder Großstadtpolitik?

Die Provinz als Vorspann für Magdeburg.

Der Geschäftsführende Landesverbandes Ostpreussischer Provinzialvereine hat eine in münch beschlossen, eine Vertagung der Provinzialverwaltung von Magdeburg in eine Großstadt abzugeben. Der Beschluß voraus ging eine Rede des Oberbürgermeisters Herzog, Merseburg, welcher betonte, daß diese Angelegenheit trotz der vor zwei Jahren erfolgten Ablehnung und scheinbarer Nähe doch nachdrücklich weiterbetrieben wird, und zwar offensichtlich in dem Sinne, daß eine Vertagung nach Magdeburg erfolgen soll. Die für die Vertagung angeführten Gründe sind im Verhältnis zu den dazu entziehenden Kosten nicht durchschlagend, auch diese außerordentlich hohen Kosten nur durch Erhöhung der Realsteuern in den Gemeinden eingezahlt werden können. Nebenher wird mit Nachdruck darauf, daß nicht nur in dieser Angelegenheit, sondern auch in der Wittendolfslandsfrage nach dem Willen reichhaltiger magdeburgischer Unternehmer, die gesamte Provinz der Stadt Magdeburg für die Wittendolfslandsfrage leisten soll. Es muß von den Provinzialparlamentarierabgeordneten des Landes und der kleineren Städte erwartet werden, daß sie nicht auf Kosten ihrer Wähler egoistischen Großstadtwünschen Vorschub leisten.

Wird zu früh!

Ein Wort vor dem Schulanfang.

Nun ist es nicht mehr weit, da werden die Schulanfänger zum ersten Male den Gang an der Hand der Mutter nach der Schule antreten. Schon jetzt sind ihre Gedanken erfüllt vom kommenden Ereignis. Mit tausend Fragen befrühen und andien sie oft die Mutter, ob der erste Schultag ist eben für sie das Ereignis. Schon unterm Weihnachtsbaum lag das notwendige kleine Handverzeug eines Schülers. An den Tagen der Freude hatte es fröhlich in der kindlichen Seele noch die rechte Bedeutung erlangt. Da erfüllten noch die Spiele und Befreien die jungen Herzen. Nun aber der Auelbaum in einer Ecke ein kümmerliches Dasein führt, langen doch die kleinen Finger nach dem Mangel. Weichen können die blickenden Augen in die Fäden hinein. Und die vorwärtsdrängende Seele hätte gerne die Mädel alle gleich auf einmal gleich. Es wird freilich noch Zeit haben, ehe der letzte Vuchstabe sein Geheimnis der wissensdürstigen Seele preisgibt. Und weil all das Bunt und Schöne summt ist und sich nicht von selber entfällt, da soll die Frage an die Mutter Märgung und Wissen schaffen. Und Mutter ist oft nur als Ratgeber dabei, hier zu helfen. Es kann ja nicht schaden, wenn die kleine Urel schon ein paar Buchstaben lesen kann. "Ehe schmeckst vielrecht ihrer mütterlichen Güte. Uel soll doch einmal etwas Nützliches werden. Sie muß unbedingt zu den besten der Klau" gehören; war sie doch selbst ehemals, fiels die Uel. Nun, Klau gibt es jetzt nicht mehr, io soll doch der Lehrer

Sophy der Herr Roman von Arno Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(41. Fortsetzung.)

Das war wohl richtig. Er hatte aber nicht an den Zufall gedacht, der irgendwo immer auf der Lauer liegt. Sie läßen noch nicht lange absetts in einer Ecke, da kam Heinz Viebtrau mit einigen Freunden den Seitengang entlang, gerade auf sie zu.

Claus wandte sich ob und stützte den Kopf auf die Hand, um das Gesicht zu verdecken. Elis befaß sich angelegentlich im Taschenspiegel. Sehr tief beugte sie sich über ihn. Sie zog das Rot der Lippen nach.

Heinz fragte, dies sehen, wendete sich an seine Freunde und sagte: "Der Schwur ist mit meiner Schwester verlobt. Seht ihn euch an," und ging weiter.

Grete Wetter wunderte sich, daß Claus am diesem Abend schon mit dem Off-Über-Jug nach Hause kam.

Am anderen Morgen erhielt Sophy Viebtrau einen Brief ihres Bruders:

Zwei hingeworfene Zeilen: "Sophi! Mädchen! Bist Du in Wollen? Gib auf Deinen Bräutigam acht. Er lumpert! Nimm Vater zu Hilfe, wenn das nicht aufhört. Heinz."

Die Hand, die diesen Brief hielt, zitterte. Mit großen Augen las Sophy die wenigen Worte immer wieder.

Claus lumpte — und schenkte ihr Blumen! Er schickte Arbeit vor und fuhr nach Berlin. Er war ihr Bräutigam und besuchte gewiß immer noch jenes Mädchen aus der Schloßstraße. Das ließ sich ja zur Not noch ertragen! Die Schwelche in Berlin, selbst die Schwelche der einer Suppe konnten harmlos sein. Aber daß er lag, daß er unehelich war, feig, unehelich und schwach, das war das Schlimme.

Kalte Schauer des Entsetzens rüttelten sie. Brennende Scham löste die ob.

Den Vater überbändigen? Auch noch! Mit dem Glend aufwarten, seinen Schmerz zeigen? Nein! Nur Rede stellen wollte er Claus, ihm die Wahrheit sagen. Und wenn es nicht anders wäre, Schluß machen — io oder Io! Das wollte sie! Beleidigen, kränken, hinstampeln ließ sie sich nicht.

Am Abend dieses Tages ging Sophy hinüber nach Großkeina. Sie wollte ins Reine kommen mit ihrem Bräutigam. Sie wollte aber auch zur Ruhe kommen mit sich selbst. So ging das nicht weiter.

Erschütterter Vertrauen ist der Tod alles ehrlichen Wollens. Darauf kann man keine Stunde bauen, geschweige denn ein Leben.

Sophy Weg führte an den Steinauer Wirtschaftsgebäuden vorbei. Es dunkelte schon. Den Gutshof erhellte elektrisches Licht. Dort war noch regie Betriebsamkeit.

Sophy kam vom Garten her, begegnete Erich Wetter. Der grüßte höflich.

"Wo ist Ihr Herr?" fragte sie ihn.

"Ich will ihn rufen," gab Erich Wetter verlegen zur Antwort.

"Nein! Wo ist er? Ich will zu ihm gehen."

"Vielleicht in den Ställen. Frühelein Viebtrau. Genau weiß ich es nicht. Ich müßte ihn auch erst suchen. — Treten Sie doch io lange bei meiner Frau ein."

Da sah ihn Sophy fleher ernst an und Wetter schien es, als ob sie einen Schein beklagte. Er meinte: "Mögen hier alle?" fragte sie hart und kurz. "Sie auch, Wetter? Bist?"

"Ich läge nicht," verteidigte sich Wetter. "Ich weiß es wirklich nicht genau."

"Sie vermuten aber?"

"Ja, das tue ich."

"Na und?"

"Ich sah vor einer Viertelstunde meine Frau aus der Milchammer kommen und den jungen Herrn vor fünf Minuten dort eintreten. Vielleicht ist er noch dort."

"Wer nimmt den Schwelchen die Milch ab?"

"Meine Frau und Elis Slein."

"Also war diese Elis nach dem Weggang Ihrer Frau allein in der Kammer?"

"Wetter nicht."

"Wo ist die Milchammer?"

"Gehen Sie nicht hin, Frühelein Viebtrau," bat er zögernd.

"Warum nicht?"

"Gehen Sie zu meiner Frau. Es ist richtiger. Es ist besser."

Da stutete Erregung über die mühsam bewahrte Beherrschung hin wie eine Sturzwelle über die Rainauer. Sophy stammte mit dem Fuß auf.

"Heroldbert, derklumpt und verworrt," rief sie. "Die ganze Gesellschaft! Wo ist Herr Kaden, wo die Kammer? Ich will es wissen."

Wetter richtete sich auf. Wenn sie ihm io kam, mit verdorbelt und verclumpt, konnte sie erfahren, was sie zu wissen wünschte.

Leberhaupt — sah sie denn nicht? Sie braudte io gas nicht hinübergehen. Da drüben, im Portiere, wo das Licht brannte! Vom Garteneingang aus, da wo sie landen konnte, muß io in jene Fenster sehen. Konnte alles sehen! War sie denn blind?

"Wird's bald!" rief sie ihm zu.

Schreitend sah kam seine Antwort: "Dort!" Er zeigte geradeaus.

Claus hatte die schwarze Elis am Kopf, die sich seiner Kasse zu erheben suchte.

Rein Wort, kein Laut kam über Sophy Lippen.

Schweigend drehte sie sich um und ging den Weg zurück, den sie gekommen war.

Wetter sah zertrutt zwischen den Rechen und Mägen beim Abendrot.

Grete ruf auf. Das hatte sie sich vom ersten Tage an nicht nehmen lassen.

Wetter sah sie verstoßen an. In drückte das Bewissen. Und wenn es auch tausendmal richtig war, daß er nicht anders gekonnt hätte, es schweig doch nicht — Zu dumpf, daß er die Liebe in seiner Ehe hatte es einst auch nicht gekonnt. Er war damals auch wie benüßigtes herumgerannt, bis er alle Empfindungen im Alkohol errietet hatte.

Und wenn nun die Sophy auch eine Dummheit beging! Bistrecht die halbe Nacht draußen herumtief, weil sie sich innerlich nicht zurechtfinden konnte. Ober aber Schlimmes tat? Wohl gar! — Er vermochte nicht weiter zu denken.

Der alte Einzelmann, der neben ihm saß, ließ ihn an. "Kannst du nicht ruhig sitzen, Erich," wies er ihn zur recht. "Bist nicht in die Welt. Ist!"

Da hob Wetter den Teller zur Seite, sprang auf und trat zu Grete.

"Daß mich dich eine Minute allein sprechen, es muß sein!" sagte er.

Grete sah ihm eine Sekunde lang in die Augen, dann hat sie "Komm," und ging ihm voran auf den Stuhl.

Drinnen lasten die Leute. Er habe Viebschmerzen, meinten sie.

"Was ist geliehen?" fragte ihn Grete draußen.

"Die Sophy hat den Claus geliehen, als er die Elis am Kopf hatte."

"In Gottes willen!"

"In der Milchammer! Du warst kaum fort. Die Sophy wollte ihn sprechen." (Fortsetzung folgt.)

merken, daß Urkel ein kleines Wunderkind ist. Und es sagt wohl ein gefälliges Wort: „Der Dinge Mann baut vor“, — warum sollte das auch nicht eine Mutter tun! Aus ihrem Ordre wird sie Urkel schon jetzt in die Anfangsgründe der elementaren Wissenschaften, Lesen und Schreiben und Rechnen einführen. Es ist sehr loblich, in der Erziehung einen festigen Faser zu setzen. Doch nur allgemal darf man hier größere Gedanken angedeutet werden.

Einmal wird der kindliche Geist zu sehr angepannt. Die Schulpflicht für Kinder beginnt somit zu früh. Wir sollten beschränkt sein, solange als möglich den Umgang fernzuhalten, dem Kinde das sonstige, heitere Paradies der frühen Jugend zu erhalten. Weg mit der frühen Wissenschaft! Laßt das Kind solange als nur irgend möglich spielen. So wird in Ruhe und Geduld der Geist wachsen und kräftig werden. Im Sommerferien der Jugend, des Spieles reifen die Anlagen zu schöner Blüte. So wie die Kinderlein geäußert sind, sollen sie zum ersten Male zur Schule gehen; nicht beschränkt vor allerer Klänge. Nur nicht zu früh, liebe Mutter. In der Erziehung muß man Maß halten. Du weißt doch, den Frühreifen droht ein finstres Schicksal. Man biegt nicht einen Baum in der kindlichen Seele erst die Verbindung zum Kernem gelassen sein, ehe man damit beginnen kann. Und dann ist auch noch zu bedenken, daß von der Mutter große Gefahr in dieser Arbeit gemacht werden können. Bedenkt wohl, was ganz anders wir denn in der Schule lernen. Man ist fast zu früh festere oft gesagt. Wir haben das ganz anders gelernt.“ Und wenn du nun dein Kind selbst in der Weise, wie du es früher gelernt hast, so wird es bald in Zweifel geraten. Und aus all den Zweifeln wird es sich nicht herausfinden. Was du erreichen wolltest, wird sich vielleicht in das Gegenteil kehren. Das wäre beauerlich für dein Kind; das wolltest du gewiß nicht, ich weiß es.

Laß deshalb deinem Kinde die wenigen Tage der Freiheit voll genießen. Laß es spielen! Laß es etwas tun willst, so lerne dein Kind beobachten und frei erzählen, wie ihm der Schicksal steht. Erzähle ihm in den Schulummerstunden aus der schönen heutigen Märchenwelt. Und hast du keinen Kinde den schönsten Dienst getan. Es kommt unabweisbar zur Schule und wird umso schneller vorwärts kommen. — e.

Verfuchsergebnisse im Kreife Querfurt.

1. Düngungsfragen.

In der Wortkriegszeit haben dem Landwirt nur zwei stickstoffhaltige Düngemittel zur Verfügung: das schwefel-saure Ammoniak und der Gipsaltpeter. Zur Zeit sind einhundertfünfzig der drei Nitrosphärenten nicht weniger als dreizehn stickstoffhaltige Düngemittel vorhanden, so daß heute selbst der erfahrene Landwirt nicht recht weiß, welches Düngemittel er zweckmäßig verwenden soll. Die Auswahl der Düngemittel hat nach folgenden Richtlinien zu erfolgen:

1. Nach der Reaktion des Bodens.
 2. nach der Art der anzubauenden Kulturpflanzen.
 3. nach der Fruchtbarkeit des betreffenden Düngemittels.
- Die sehr die Wirkung der Düngemittel von dem Salzgehalt des Bodens abhängig ist, zeigt der folgende von Dr. Müller an faurem Boden durchgeführte Vergleichsversuch. Die Parzellen ohne Salz sind fauer. Am Ende der Parzellen mit Salz ist die Säure durch reichliche Kalkung erfolgreich bekämpft worden. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt:

	ohne Salz	mit Salz
umgibt.	5,09 Ctr. Körner	7,22 Ctr. Körner
mit schwefel-saurem Ammoniak	8,86 " " "	17,11 " " "
mit stickstoffhaltig	6,49 " " "	13,28 " " "
mit Kalkaltpeter	23,88 " " "	19,60 " " "

Dieser Versuch lehrt zweierlei: Auf dem fauren Boden vermöchte nur der Kalkaltpeter nennenswerte Ertragssteigerungen hervorzubringen. Das gleiche wäre auch bei der Anwendung von Nitrosphärenten, Gipsaltpeter oder Kaliumsaltpeter eingetroffen. Schwefel-saures Ammoniak und stickstoffhaltig haben billig verurteilt. Wesmerenswert ist besonders das Verhalten des stickstoffhaltig auf dem fauren Boden. Es ist das vor allem auf das mangelnde Bakterienleben in dem fauren Boden zurückzuführen, wobei hier der stickstoffhaltig nur in ungenügender Weise in Ammoniak und Salpeter

umgewandelt werden kann. Kalkstickstoff wirkt zwar bei Befruchtung eines Bodens entgegen, verlagert aber vollkommen bei Kalkarmut. Der Versuch zeigt zweites, daß Höchsternten nur dann zu erreichen sind, wenn genügend Kalk im Boden enthalten ist. Deshalb ist die Bodenbearbeitung von der größten Wichtigkeit für den Landwirt.

Auswahl der Düngemittel nach der Art der Kulturpflanzen.
Die gesamten stickstoffhaltigen Düngemittel lassen sich in drei Gruppen einteilen: 1. in stickstoffhaltigen, 2. in ammoniakhaltigen und 3. in die Düngemittel, die sowohl stickhaltig als auch ammoniakhaltig sind. Zu den stickstoffhaltigen gehören: 1. Gipsaltpeter, 2. Kaliumsaltpeter, 3. Kalkaltpeter, 4. Nitrosphärenten. Zu den ammoniakhaltigen gehören: 1. schwefel-saures Ammoniak, 2. folsaures Ammoniak, 3. Kalkstickstoff, 4. Hornstoff. Zu den stickstoff- und ammoniakhaltigen gehören: 1. Natriumaltpeter, 2. Kaliumaltpeter, 3. Kalkaltpeter, 4. Nitrosphärenten I—III.

Die Mäßen sind besonders für Salpeterdüngemittel dankbar. Auch für Luzerne und für die Gutsfrüchte, für die im allgemeinen geringe Mengen, 5–8 N je Morgen, ganz angebracht sind, ist Salpeterdüngemittel geeignet. Bei Getreide besteht die Salpeterdüngung erhöhte Lager- und Nothlager, bei Sommergerste insbesondere wird leicht eine geringere Brauqualität erzeugt. Hier sind im allgemeinen die ammoniakhaltigen Düngemittel vorzuziehen. Das gleiche gilt auch für die Karstoffe, die, wie vieldaß angenommen wird, den Ammoniakstickstoff direkt aufnehmen können.

Auswahl der Düngemittel nach der Preiswürdigkeit. Die drei Salpeterdüngemittel sind in ihrer Wirkung als gleichwertig zu betrachten. Gipsaltpeter und Kaliumaltpeter sind um 80% teurer als der Kalkaltpeter. Deshalb sollte der Kalkaltpeter bevorzugte Anwendung von Seiten der praktischen Landwirtschaft finden. Da er fast hygroscopisch ist, b. d. Wasserdampf aus der Luft ansieht und unmöglich auszuwischen, wird er von der BAST in den fauren mäßigsten Säuren gelöst, in denen er bei nicht zu freudiger Lagerung lange Zeit hindurch eine gut feuerbare Beschaffenheit behält. Von einer Mischung mit anderen Düngemitteln vor dem Ausstreuen sollte man wegen seiner Hygroscopizität besser Abstand nehmen. Der Kalkaltpeter hat sich auch als Mäßenbinder gut bewährt, trotzdem er kein Natrium enthält. Durch Kalis- und Stallmistbindungen sind unsere Böden vorläufig mit Natrium ausreichen versorgt, so daß eine Düngung mit Natrium zurzeit nicht infrage kommt. Auch für die Leguminosen und als Kopfbinder für erkrankte Getreidefelder ist der Kalkaltpeter vortügig geeignet.

Von den ammoniakhaltigen Düngemitteln ist dem folsauren Ammoniak erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Seine Wirkung ist die gleiche wie die des schwefel-sauren Ammoniaks, sein Preis ist aber niedriger als der des schwefel-sauren Ammoniaks und liegt zurzeit sogar noch unter dem des Kalkstickstoffs. Das folsaure Ammoniak kann in allen Fällen und in derselben Weise wie dieser das schwefel-saure Ammoniak verwendet werden. Nur zu Kartoffeln sollte man das folsaure Ammoniak vermeiden, da hier leicht wegen des Chlorgehaltes der Gipsgehalt der Kartoffeln herabgesetzt werden kann. Zusammenfassend kann also die bevorzugte Anwendung von Kalkaltpeter und folsaurem Ammoniak empfohlen werden. Es lassen sich dabei im Düngereinsatz nicht unweissentliche Ersparnisse erzielen.

Mit den Nitrosphärenten führen wir dem Boden außer stickstoffhaltig auch noch Phosphorsäure und Kali zu. Das Nitrosphärent hat sich gut bewährt, sofern im Boden genügend Kali enthalten ist. Bei Kaliummangel verlagert das Nitrosphärent, da es ein physiologisch saures Düngemittel ist. Für alle Landwirte, die durch Verjaude oder Neubaueranalysen den Gehalt ihres Bodens an Kali und Phosphorsäure kennen, kommt die Anwendung des Nitrosphärents nicht in Betracht. Alle anderen Landwirte sollten sich bei der Verwendung dieses Düngemittels vor einschleichen Düngung.

Von den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln hat sich das Superphosphat am besten bewährt. Voraussetzung einer guten Wirkung ist aber ein genügender Kaliumgehalt des Bodens. Auf fauren Böden müssen Phosphorsäure und Ammoniakphosphat verwendet werden. Als stickstoffhaltig kommt vor allem das 40% ige Kaliumgehalt in Betracht. Die Kaliumsalze sind wegen ihrer verbleibenden Wirkung zu vermeiden.

In welcher Höhe sollen die künstlichen Düngemittel verwendet werden? Die deutsche Landwirtschaft hat vor dem Kriege nur auf die

Erzielung von möglichst hohen Ertragsleistungen eingeeilt. In der Nachkriegszeit ist das, begründet durch die furchbare Notlage der Landwirtschaft, anders geworden. Es kann und darf heute vom Landwirt nicht mehr ein Produktionsmaximum angewendet werden, als sich später bei der Ernte in Form von erhöhten Erträgen bezahlt gemacht hat. Jedes Mehr aber auch Weniger an Aufwendungen ist von Vorteil. Jeder Landwirt muß deshalb dafür streben, einerseits den Nährstoffgehalt seines Bodens und andererseits die Ertragsleistungen der einzelnen Düngemittel festzustellen. Da die Witterung für den Ertragsfall von sehr großer Bedeutung ist, braucht die Rentabilitätsberechnung bei den Düngemittelangeben nicht allzusehr berücksichtigt werden. Der Gehalt eines Bodens an Stickstoff kann zur Zeit nur durch zweckmäßige angelegte Stickstoffanalysen festgestellt werden. Kein Landwirt sollte die Mehrarbeit bei Durchführung derartiger Versuche scheuen. Diese Mehrarbeiten machen sich sehr bald bezahlt. Wichtig ist weiter die Kenntnis der Nährstoffgehalt des Bodens an Kali und Phosphorsäure feststellen. Hier gibt die Untersuchung von Bodenproben nach der Neubaueranalyse sehr wertvolle Anhaltspunkte. Die Neubaueranalysen werden von den wissenschaftlichen Instituten der Universitäten und der Landwirtschaftskammer und von einzelnen Zuckerrüben im Kreise durchgeführt. Der Preis für die Untersuchungen ist recht gering. Er schwankt zwischen 5 und 10 M. Die gemeldeten Werte behalten eine 10 Jahre hindurch Gültigkeit, und es läßt sich die Düngung mit Kali und Phosphorsäure recht leicht normieren. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Zusammenfassung der Neubaueranalysen im Kreise der Zuckerrüben aus den Jahren 1925 bis 1928. Das Ergebnis der 1250 untersuchten Bodenproben war folgendes:

0—1,5 mg Phosphorsäure 5/10	0—10 mg Kali 1/10
1,6—2,5 " " 8/10	10—20 " " 42/10
2,6—4 " " 19/10	20—30 " " 41/10
4—6 " " 27/10	30—40 " " 19/10
6—8 " " 29/10	über 40 " " 3/10
über 8 " " 12/10	

Der Vergleich der Mäßen untereinander in einzelnen Wirtschaften hat weiter gezeigt, daß der Kali- und Phosphorsäuregehalt oft recht großen Schwankungen unterworfen ist. Im Hand der Untersuchungsbeurteilung ist nun aber der Landwirt sehr leicht in der Lage, die Höhe der Kali- und Phosphorsäuredüngung je nach dem Nährstoffgehalt der einzelnen Mäßen zu bemessen. Dadurch ist sehr leicht wieder eine größere Zweckmäßigkeit und vor allem Rentabilität der Düngung erreicht.

Wärmen und unweissentlich — auch bei 30 Grad unter Null — ist der Humor der vereinigten „fliegenden Blätter und Morgenblätter“.

Es scheitern das Leben mit jeder Satire, mit freierlicher Sprache und lauchenden Satiren. Sie bringen in Mäßen, Handboken und Humoresken, in freudigen und aktuellen Gesichten die letzten Seiten des täglichen Daseins an Licht. Sie zeigen in Bildern und Karikaturen, in besten Zeichnungen und schönlichen Skizzen, was komisch ist und lächerlich, was erntlich ist und erheitlich, wenn man es mit dem richtigen Auge sieht oder daraus bingewinnen wird.

Maß zum Denken, Weltaufgaben zum Abwarten und Gebewindern warten auf den Leser, der den freilich-unterschiedlichen Zeit nicht sich hat und nun den eigenen Geist (posterior) flüchten will. Das Abwarten auf die fliegenden Blätter hat jeder Tag vollkommen unpolitisch und dabei geeignet für jedes Haus, das einem deutlichen Wohlstand seine Tore öffnen will.

Das Abwarten auf die fliegenden Blätter kann jedoch begehren werden. Beklungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auf der Verlag in München 37, Mühlstraße 24. Die seit Beginn eines Vierteljahres bereits erschienenen Nummern werden neuen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

„Die Gartenlaube“ Best II.

Das neue Gesicht der Großstadt, das sich in diesem Jahre hundert herausbildet, wird wesentlich durch den Plangreifer beeinflusst. Ein interessanter Besuch von Hermann Rohmann im neuen Heft der „Gartenlaube“ behandelt das jeder, der mit der Zeit, interessante Problem. In der gleichen Nummer schildert D. Hoff mit einigen malerischen Abbildungen die Welt der Großstadt, Professor Röhmann plant aber dringend über die Möglichkeit, das Wahrscheinliche zu berechnen; der wissenschaftliche Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, Herr Dr. med. Martin Vogel, gibt statistische über richtige Ernährung. Die kurze Literatur über das neue Gesicht wäre uns mitzählen, wenn wir nicht die bunten Abbildungen über die alten Epöten Trauben ermahnen würden.

Gohy der Herr

Roman von Arno Franz

URNBERECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WEIßBAD SA
(2. Fortsetzung.)
„Kommst du das nicht hindern?“
„Ich wollte es. Sie nannte uns verlobt und vermahnt. Da gab ich es auf. Nun mach' ich mir Vorwürfe. Sie ging lo londerbar weg wie — wie —“ Er fand keinen Ausdruck.
„Meine Liebe?“ fragte Grete.
„Eben nicht! Sie war wie du, Grete, als du mich zum ersten Male betrunken laßt. Das ist auch nicht wieder gut geworden — bis jetzt. Man trägt daran ein ganzes Leben lang.“ — Er lagte das leise, als ob er sich löhne. Dann sagte er eben so ruhig: „Es ist auch noch etwas anderes, was mich beunruhigt.“ und kniegte.
„Was ist das?“ fragte Grete.
Da erzählte er ihr sein Zusammenreffen mit Eise Klein und verwichigie nicht, ihr geraten zu haben, dem Claus ichne Augen zu machen.
„Ich war eiferfüchtig, Grete“ erkundigte er sich. „Nun mach' ich mir Vorwürfe. Was tut man nun?“
„So hatte Wetter mit seiner Frau noch nie gesprochen. Grete war angenehm berührt von seinem offenen Bekennnis. Auch die schlichte, aufrechte Art, wie er sich gab, machte Eindruck auf sie.
„Es war nicht recht nach dir, der Eise jenen Rat zu geben.“ lagte sie. „Sie hat tatsächlich getan, was du ihr vordröhigst. Vor Wochen schon! Ich sah es und wollte sie noch sofe schützen. Sie bat mich, es nicht zu tun und hat mir hoch und heilig versprochen, dem Herrn aus dem Wege zu gehen. Ich habe Versäße dafür, daß sie das getan hat. Was heute geschah, ist Claus' Werk.“
Man sah Wetter die Erleichterung an, die er nach diesen Worten empfand. Er atmete sichtbar auf.
„Wie vorzüglich man sein soll!“ lagte er. „Nimmer wieder zeigt es einem das Schicksal. Und immer wieder ist man kind. Gott muß man verzeihen werden von ihm, bevor man zur Einsicht kommt. Und wenn man dann zur Einsicht gekommen ist, ist es zu spät.“

Um Gretes Mund spielte ein eigenes Lächeln. Man hätte es nicht zu deuten vermocht.
Er sieht dem Leben ins Gesicht, dachte sie, er verdrückt sich nicht mehr vor ihm. Er denkt und zieht Schlüsse. Das ist der Ehrich Wetter vor früher nicht mehr. Das ist ein anderer, ein besserer, ein reiferer.
Und Grete dachte nicht nur. „Wenn er der doch bleiben mühte in kommenden Tagen.“ das wünschte sie schon. Dann brauchte es nicht zu spät zu sein!
„Und nun sagte Ehrich Wetter gar einen Entschluß.“
„Ich werde mir ein Bemerkchen machen in Niedereidberg.“ lagte er, „um zu sehen, ob Sophi bapeln ist. Das ist man löschlich sich und der Herrschaft laudig. Ober denkt du anders?“
„Mein, nein, geh' nur.“ pflichtete ihm Grete bet. „Und laß mich bald Bescheid wissen.“
Er nahm die Mütze vom Haken und schritt dem Ausgang zu.
An der Tür drehte er sich um. Er wollte noch etwas sagen, sah seine Frau immer noch an derselben Stelle stehen, sah ihre verwunderten Augen und schweig.
So standen beide eine Weile wortlos.
Die Schwarzwälder Uhr tat acht klingende Schläge. Dann war es wieder laudlos still.
Und in diese Stille fielen liebe, gute Worte, die aus Gretes Seele kamen:
„Ich will dir auch gedankt haben, Ehrich.“ lagte sie, „für deine Blumen, die du mir ins Fenster legtest. Ich habe mich gefreut darüber.“ und ging in die Küche zurück.
Mit einem Herzen voll Seligkeit stolperte Ehrich in die Nacht hinaus.
Wie war das doch? „Ein Bemerkchen“ wollte sich Ehrich Wetter in Niedereidberg machen. Nun stand er vor dem Tor des Liebetraujns Gutes und wußte nicht, was er fragen, sagen oder tun sollte. Den ganzen Weg hieher hatte er nur an Grete gedacht.
Eine Magd schühte an ihm vorbei.
„Hall!“ rief er sie an. „Auf ein Wort nur.“
Das Mädchen blieb stehen, lud neugierig zu ihm hin.
„Ist das das Liebetrauje Gut?“ fragte er.
Das Mädchen bejahte.
„Ich habe eine Bestellung an Fräulein Sophi Liebetrau. Ist sie zu Hause?“

Das Mädchen lachte. „Eine Bestellung an Fräulein Sophi! An unser Fräulein?“ Das glaubte sie nicht.
„Etwas auszurichten hab' ich ihr. Ist sie da?“
„Ach lo — was auszurichten? — Ne, sie ist nicht da. Sie ist bei ihrem Bräutigam oder bei ihren Schwiegereltern. Wenn du mich ich's nicht. Ich soll sie holen.“
„Ach, Fräulein schon lange fort?“
„Es war schon dunkel als sie ging. Kam aber bald zurück und ging wieder weg. Sie lagte, sie habe etwas vergessen.“
„So, lo!“ — Wetter schob die Mütze aus der Stirn. Trotzdem es fallt war, schimpfte ihm. „Na, da lauß' Sie, daß du sie findest.“
Das Mädchen sprach dann.
Erich stand in Schrecken und Ungen. Er überlegte. Aber die Gedanken verliefen ihm. Sie flatterten weg. Er konnte keinen halten. Klar, erschreckend klar, stand nur das eine in seinem Bewußtsein: Sie kam — und ging wieder fort!
Kam — nachdem sie Claus gesehen hatte. Und ging wieder fort!
Ging — wieder — fort!
Wie ging sie fort? Wie?
Nöchlich kamte Wetter dem Mädchen aus. Er hatte es ein. Sein Atem flog. Vor seinem wilden Gesicht erstarrte es.
„Braucht keine Angst haben.“ lagte Wetter, „will nur wissen, wie lange das Fräulein im Hauale war, bevor es zum zweiten Male ging.“
„D, gar nicht lange. Vielleicht zwei Minuten.“
Und nun begann sich Wetter, daß er noch mehr wissen mühte. Er fragte:
„Hat das Fräulein mit jemand gesprochen?“
„Nur mit mir.“
„Was lagte es?“
„Es mochte etwas haben. — Fräulein Sophi ging dann in herrr Liebetraus Stube und kam gleich wieder heraus.“
War herr Liebetrau in der Stube?
„Nein!“
„War das Fräulein anders als sonst?“
„Sehr ruhig und bleich. Gar nicht unsere Sophi!“
„Out“, lagte Ehrich. „Zu Großheinau gehen Sie zu Frau Wetter und fragen ihr alles. Sie sprechen mit niemand anders als mit ihr. Verstanden?“
„Warum denn?“ fragte das Mädchen schüchtern.
(Fortsetzung folgt.)

Zebrauer Anzeiger

Kredite für den Kleinwohnungsbau.

Mittrauensantrag gegen den Reichsinnenminister im Reichstag abgelehnt.

Der Reichstag befaßte sich am Montag zunächst mit dem Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Krediten zur Förderung des Kleinwohnungsbaus (Baukreditgesetz 1929). Der Reichsarbeitsminister wird ermächtigt, für die Deutsche Bau- und Bodenkreditbank in Berlin Bürgschaften in Höhe von 200 Millionen Mark zu übernehmen. Die Wirtschaftspartei hatte hierzu einen Antrag eingebracht, wonach die Handwerkerbaukreditanstalt mindestens zur Hälfte an den Zuspätkrediten beteiligt werden sollte. Hiergegen wandte sich u. a. auch der Reichsarbeitsminister Wille, der erklärte, daß dieser Antrag den Wohnungsbau aufs äusserste gefährden würde.

Die Vorlage wurde schließlich unter Annahme eines demissionarischen Antrages, wonach die privaten Bauunternehmer in möglichst weitem Umfang beteiligt werden sollen, in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Es folgte die zweite Beratung des Nachtragsatzes für 1928. Entsprechend einem Antrag der Regierung hatte der Ausschuss für die Gewährung von Darlehen an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung einen Betrag von 250 Millionen eingelegt. Der Ausschuss hatte eine erhebliche Anzahl von Einreichungen vorgenommen. Er hatte ferner zahlreiche Entschuldigungen angenommen, u. a. eine Entschuldigung, die die Reichsregierung erlud, mit der preussischen Regierung über die Aufhebung des Reichsversicherungsrechts in Verhandlungen einzutreten.

Abgeordneter Frau Teusch (Ztr.) begründete ein Initiativgesetz zur Verringerung der Personalabgabenverordnung, wonach die Bestimmungen über die Kündigung weiblicher Beamter auch weiterhin in Kraft bleiben sollen.

Abgeordnete Frau Vogt-Schäuf (Soj.) wies die Gerüchte, daß eine Kürzung der Beamteneinküfere oder vergrößerte Gehaltszahlung beabsichtigt sei, zurück.

Abgeordneter Schmidt-Stettin (Dnt.) warf dem Reichsfinanzminister vor, er habe durch die Vergrößerung des Nachtragsatzes verhandelt, daß die Beamteneinküfe erheblich höher in den Gehalt der Verwaltungsverwalter kommen, als es möglich gewesen wäre. In der Frage der Mittelverteilung konnten in erster Linie die Sozialdemokraten ihren Einfluß auf Preußen ausüben. Seine Partei habe zur heutigen Beratung keine Anträge gestellt, da sie auswichsweise seien. Sie behalte sich dies für die Beratung des Hauptteils im Ausschuss vor.

Die Beratung wurde darauf unterbrochen für die Abstimmung der Nationalsozialisten und Christlich-Nationalen Bauernpartei gegen den Reichsinnenminister Severing.

Abgeordneter Stöder (Zomm.) erklärte, daß seine Partei den Antrag nicht annehmen könne, da die Begründung ganz ohne Zweifel gegen die Arbeiterklasse gerichtet sei.

In namentlicher Abstimmung wurde der Mittrauensantrag gegen die Stimmen der Antragsteller und der



Brautpaar auf einer Rundfahrt durch die Stadt zu sehen, die von 14.30 bis 16 Uhr dortort.

Die ungetauften Prinzessin. Wie aus Oslo geschrieben wird, sind die Norweger unzufrieden mit dem angenommenen Namen ihrer künftigen Königin. Der Kronprinz Olaf hat sich bekanntlich mit der schwedischen Prinzessin Matha verlobt, so daß diese dadurch eine Anwärterin auf den norwegischen Königsthron bekommen hat. Nun paßt aber den Norwegern der Name Matha ganz und gar nicht. Sie finden, daß Matha ein unnorwegischer Name sei, und weisen darauf hin, daß in jenen Zeiten, als Schweden und Norwegen noch von einem König regiert wurde, mit ein Grund der mangelnden Volkstümlichkeit des schwedischen Königsschlechts der Beirathote der gewesen sei, daß die Schweden in unnorwegische Namen in ihrem Geschlecht hätten. Und darum soll die künftige Königin ungetauft werden, sie soll nicht Matha, sondern Solweig heißen. Fragt sie nur, ob der Kronprinz nun auch d'anneuer Name annehmen wird, und ob die Matha-Solweig mit dieser Umtaufung einverstanden ist. — Man kennt die Norweger nur von Bergen um ihre Sorgen zu bedenken.

Ein kritisches Bombenflugzeug abgelehnt. Eines der vier großen kritischen Bombenflugzeuge, die von Kairo nach Kapstadt und zurück flogen, ist am Rückflug in Süd-Rhodosien abgelehnt. Ein Sergeant war sofort tot, ein Offizier erlag kurz nach der Entladung ins Krankenhaus seinen Verletzungen.

Provinz- oder Großstadtpolitik?

Die Provinz als Vorbild für Magdeburg. Der Geschäftsführende Ausschuss des Landesverbandes Halle-Merseburg der Deutschen Volkspartei hat einstimmig beschlossen, eine Verlegung der Provinzialverwaltung von Merseburg in eine Großstadt abzuschließen. Dem Beschlusse voraus ging eine Rede des Oberbürgermeisters Herbst, Merseburg, welcher betonte, daß die Provinzialverwaltung trotz der vor zwei Jahren erfolgten Ablehnung nach wie vor nachdrücklich weiterbetrieben wird, und zwar offensichtlich in dem Sinne, daß eine Verlegung nach Magdeburg erfolgen soll. Die für die Verlegung ansehnlichen Gründe sind im Verhältnis zu den dazu entliehenen Kosten nicht durchschlagend, zumal diese außerordentlich hohen Kosten nur durch Erhöhung der Realsteuern in den Gemeinden eingebracht werden können. Neben dem ist nachdrücklich darauf, daß nicht nur in dieser Angelegenheit, sondern auch in der Mitteldeutschlandsfrage nach dem Willen richtigerweise magdeburgischer Heimatpolitiker, die gesamte Provinz der Stadt Magdeburg für die Aufgaben des Landes und der kleineren Städte erwartet werden, daß sie nicht auf Kosten ihrer Wähler episthischen Großstadtpolitik Vorlauf leisten.

Nicht zu früh!

Ein Wort vor dem Schulanfang. Nun ist es nicht mehr weit, da werden die Schulanfänge zum ersten Male den Gang an der Hand der Mutter nach der Schule antreten. Schon jetzt sind ihre Gedanken erfüllt von dem kommenden Ereignis. Mit laudend Fragen bestimmen und ordnen sie oft die Mutter. Der erste Schultag ist eben für sie das Ereignis. Schon unter dem Weihnachtsbaum lag das notwendige kleine Handwerkszeug eines Schülers. An den Tagen der Freude hatte es freilich in der heimlichen Ecke noch nicht die rechte Bedeutung erlangt. Da erfüllten nach die Spiele und Feste die jungen Herzen. Nun aber der Abendkamm in einer Ecke ein stimmungsvolles Dörfchen, langen das die kleinen Finger nach dem Klange, Verlangen schwingen die blicksamen Augen in die Höhe hinein. Und die vorwärtsdrängende Seele hätte gerne die Mästel alle gleich auf einmal gelöst. Es wird freilich noch gute Weile haben, ehe der letzte Buchstabe sein Geheimnis der wissenschaftlichen Seele preisgibt. Und weil all das Bunte und Schöne summt ist und sich nicht von selber entfällt, da soll die Frage an die Mutter klängen und Wissen schaffen. Und Mutter ist oft nur allzu leicht dabei, hier zu helfen. Es kann ja nicht schaden, wenn die kleine Welt schon ein paar Buchstaben lesen kann. Sie schmeichelt vielleicht ihrer mütterlichen Eitelkeit. Aber soll doch einmal etwas Nützliches werden. Sie muß unbedingt auf den Reifer der Mutter bedürfen; war sie doch selbst ehemals nicht die reife. Nun, Kluge gibt es jetzt nicht mehr, so soll doch der Lehrer

Geheer der Herr Roman von Anns Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister WERDAU SA

(41. Fortsetzung)

Das war wohl richtig. Er hatte aber nicht an den Zufall gedacht, der irgendwo immer auf derauer liegt. Sie sahen noch nicht lange abwärts in einer Ecke, da kam Heinz Viebtrau mit einigen Freunden den Seitengang entlang, gerade auf sie zu.

Claus wandte sich ab und küßte den Kopf auf die Hand, um das Gesicht zu verdecken. Glitzerte tief angelegentlich im Taschenspiegel. Sehr tief beugte sie sich über ihn. Sie zog das Rot der Lippen nach.

Heinz stuchte, blieb stehen, wendete sich an seine Freunde und lagte:

Der Schurke ist mit meiner Schwester verlobt. Seht ihn euch an, und ging weiter.

Grete Wetter wunderte sich, daß Claus an diesem Abend schon mit dem Gf-Wer-Zug nach Hause kam.

Am anderen Morgen erhielt Sophi Viebtrau einen Brief ihres Bruders.

Zwei hingeworfene Zeilen:

„Sophi! Mädchen! Bist Du in Wolken? Gib auf Deinen Bräutigam acht. Er lumpert! Nimm Vater zu Hilfe, wenn das nicht aufhört. Heinz.“

Die Hand, die diesen Brief hielt, zitterte. Mit großen Augen las Sophi die wenigen Worte immer wieder.

Claus lachte — und schenkte ihr Blumen! Er schätzte Arbeit vor und fuhr nach Berlin. Er war ihr Bestimmung und besuchte gewiß immer noch jenes Mädchen aus der Schlegelstraße. Das ließ sich ja zur Not noch ertragen! Die Besuche in Berlin, selbst die Besuche bei einer Stuppe konnten harmlos sein. Aber daß er lag, daß er unehrlich war, feig, unehrlich und schamlos, das war das Schlimmste.

Ralle Schauer des Entsetzens rüttelten sie. Brennende Scham löste die ab.

Den Vater vorläufigen? Auch nicht! Mit dem Glend aufwarten, seinen Schmerz zeigen? Nein! Nie! Zur Reue stellen wollte sie Claus, ihm die Wahrheit sagen. Und wenn es nicht anders würde, Schluß machen — so aber!

Das wollte sie! Beleidigen, tränkten, hintergehen ließ sie sich nicht.

Am Abend dieses Tages ging Sophi hinüber nach Großsteinau. Sie wollte ins kleine kommen mit ihrem Bräutigam. Sie wollte aber auch zur Ruhe kommen mit sich selbst. So ging das nicht weiter.

Erschütterter Betruer ist der Tod alles ehrliehen Möllens. Darauf kann man keine Stunde bauen, gelichwie denn ein Leben.

Sophi Weg führte an den Steinauer Wirtschaftsgeländen vorbei. Es dunkelte schon. Den Gutshof erblickte elektrisches Licht. Dort war noch rege Betriebsamkeit.

Sophi kam vom Garten her, begegnete Grete Wetter. Der grüßte höflich.

„Wo ist Ihr Herr?“ fragte sie ihn.

„Ich will ihn ruhen.“ gab Grete Wetter vorlegen zur Antwort.

„Rein! Wo ist er? Ich will zu ihm gehen.“

„Wartet! In den Säulen, Fräulein Viebtrau. Genau weiß ich es nicht. Ich müßte ihn auch erst suchen. — Treten Sie doch so lange bei meiner Frau ein.“

„Da lag ihn Sophi sehr ernst an und Wetter schien es, als ob sie einen Seitenblick geworden sei.“

„Lügen hier alle?“ fragte sie hart und kurz. „Sie auch, Wetter? Pst!“

„Ich lüge nicht,“ verteidigte sich Wetter. „Ich weiß es wirklich nicht genau.“

„Sie vermuten aber?“

„Ja, das tue ich.“

„Ne und?“

„Ich sah vor einer Viertelstunde meine Frau aus der Milchammer kommen und den jungen Herrn vor fünf Minuten dort eintreten. Vielleicht ist er noch dort.“

„Wer nimmt den Schweigern die Milch ab?“

„Meine Frau und Elfe Klein.“

„Wo war diese Elfe nach dem Weggang Ihrer Frau allein in der Kammer?“

„Wetter nickte.“

„Wo ist die Milchammer?“

„Gehen Sie nicht hin, Fräulein Viebtrau,“ bat er zögernd.

„Warum nicht?“

„Gehen Sie zu meiner Frau. Es ist richtiger. Es ist besser.“

Da stutete Erregung über die mühsam beherrschte Beherschung hin wie eine Sturzwelle über die Kaimauer. Sophi stampfte mit dem Fuße auf.

„Verlobt, verpönt und verwahrt!“ rief sie. „Die ganze Gesellschaft! Wo ist Herr Kaden, wo die Kammer?“

„Ich will es wissen.“

Wetter richtete sich auf. Wenn sie ihm so kam, mit derlobert und verpönt, konnte sie erfahren, was sie zu wissen wünschte.

„Leberhaupt — lag sie denn nicht? Sie brauchte ja gar nicht hinüberzugehen. Da drüben im Parterre, wo das Licht brannte! Vom Garteneingang aus, da wo sie standen, konnte man ja in jene Fenster sehen. Komte alles sehen! War sie denn blind?“

„Bird's bald!“ rief sie ihm zu.

Schreitend sah sie ihm die Antwort: „Dort!“ Er zeigte geradeaus.

Claus hatte die schwarze Elfe am Kopf, die sich seiner Kasse zu erheben durfte.

Rein Wort, kein Laut kam über Sophis Lippen.

Schwelgend drehte sie sich um und ging den Weg zurück, den sie gekommen war.

Wetter lag zerstreut zwischen den Rueden und Mägden beim Abendrost.

Grete fragte auf. Das hatte sie sich vom ersten Tage an nicht nehmen lassen.

Wetter lag sie verlobten an. Ihn drückte das Gewissen. Und wenn es auch tausendmal richtig war, daß er nicht anders getont hätte, es schmeig doch nicht — Zu dumm, daß gerade er der Sophi in den Weg laufen mußte!

„Ich liebe in seiner Ehe hatte es erst auch nicht gemittelt. Er war damals auch wie bezaubertes herumgerannt, bis er alle Empfindungen im Alkohol erlöset hatte.“

Und wenn nun die Sophi auch eine Dummbibel beging! Vielleicht die halbe Nacht draußen herumliegend, weil sie sich innerlich nicht zurechtfinden konnte. Oder aber Schlimmeres tat? Wohl gar —! Er vermochte nicht weiter zu helfen.

Der alte Hingelmann, der neben ihm lag, wies ihn an.

„Kannst du nicht ruhig sitzen, Grete, wie es ihn zu redet. Guad nicht in die Welt. Ist!“

Da hob Wetter den Teller zur Seite, sprang auf und trat zu Grete.

„Loh mich dich eine Minute allein sprechen, es muß sein!“ sagte er.

Grete lag ihm eine Sekunde lang in die Augen, dann hat sie „Kommt, und ging ihm daran auf den Fuß. Denen lachten die Leute. Er habe Viebeschmerzen, meinten sie.“

„Was ist geschah?“ fragte ihn Grete draußen. „Die Sophi hat den Claus gesehen, als er die Elfe am Kopf hatte.“

„Am Gottes willen!“

„In der Milchammer! Du warst kaum fort. Die Sophi wollte ihn sprechen.“ (Fortsetzung folgt.)

